



Projekt Bildung

Der Bildungsauftrag der Gemeinde

Die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen hat höchste Priorität

Die Sicherung einer guten Ausbildung ist eines der Hauptanliegen der Bevölkerung. Dies geht aus einer kürzlich erfolgten Umfrage hervor. Insgesamt 97 Prozent der Befragten erachten eine gute Ausbildung der Kinder und Jugendlichen für wichtig, davon 67 Prozent sogar als sehr wichtig.

Dies verwundert nicht! Die Bildung ist das Grundkapital unserer hoch technologisierten Gesellschaft. Ausbildung ist der beste Weg zur Absicherung der eigenen Zukunft in einem konkurrenzbetonten Arbeitsmarkt, in einer globalisierten Welt. Bildung und Erziehung sind Themen von hoher gesellschaftspolitischer Rele-

vanz, die auch die Gemeinden in Verantwortung nehmen. Damit Bildung in ihren unterschiedlichen Ausprägungen ihren hohen Stellenwert in der Gesellschaft erhält, muss auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Rollen gearbeitet werden.

Bildung gelingt nur im Netzwerk

Bildung ist eine Querschnittsaufgabe und gelingt nur im Netzwerk von Bildungseinrichtungen und Gesellschaft. Sie gelingt nur im Verbund – bestehend aus Familien, verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, Bildungseinrichtungen, Unternehmen und öffentlicher Hand. Das Profil

einer solchen Netzwerkbildung heißt „lernende Region“, und eine Gemeinde ist eine „lernende Region im Kleinen“.

Bildung von Anfang an

Bildung setzt mit der Geburt des Kindes ein: Erziehung und Förderung der Entwicklung hängen eng mit dem Erziehungsumfeld des Kleinkindes in der Familie und in der Gemeinschaft zusammen. Sie setzen sich fort in der so genannten Kindergartenerziehung und Kindergartenbildung, dann in der Grundschule, Mittelschule, Oberschule, Berufsschule, Universität und reichen bis zum weiten Feld der Weiterbildung, der „lebenslangen Fortbildung“.

Verantwortung für die Gemeinde

Wo liegen nun die Herausforderung und die Verantwortung einer Gemeinde im Zusammenhang mit Bildung?

1. Bildungsfreundliches Klima

Bei allen Bemühungen muss es vorrangig sein, ein bildungsfreundliches Klima zu schaffen: in der Gemeinde, also dort, wo die Bürgerinnen und Bürger ihr Zuhause haben, wo Kinder und Jugendliche aufwachsen. Es müssen gute Rahmenbedingungen für die Familien geschaffen werden, damit sie ihre Erziehungs- und Bildungsaufgaben gut wahrnehmen können.

2. Unterstützung der Familien bei Erziehungs- und Betreuungsaufgaben

Dies soll über Maßnahmen erfolgen, welche die Familien in ihrer Bildungsaufgabe unterstützen und sie in ihrer Erziehungsaufgabe durch qualifizierte pädagogische Betreuungsangebote begleiten. Damit sollen Familien entlastet und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gefördert werden.

Die Landesregierung hat für das heurige Jahr entsprechende Finanzmittel zur Verfügung gestellt, um folgende familienpolitische Maßnahmen im Bildungsbereich zu unterstützen:

- den verlängerten Stundenplan in Kindergärten und Schule,
- die Nachmittagsbetreuung in der schulfreien Zeit,
- den Sommerkindergarten,
- die Sommerbetreuung von Kindern im Pflichtschulalter.

3. Auf die Qualität kommt es an

Kinder brauchen einerseits Betreuung und Bezugspersonen, damit ihr Wohlbefinden durch die Befriedigung aktueller Bedürfnisse gewährleistet ist. Andererseits benötigen sie Anregungen und Erfahrungen, welche die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben ermöglichen. Die Erfüllung dieser Ansprüche kann – in Ergänzung zur Betreuung in der Familie – auch durch Betreuungseinrichtungen gewährleistet werden. Durch verschiedene Untersuchungen und in der wissenschaftlichen Kontroverse über die Folgen zeitweiliger institutioneller Kinderbetreuung gegenüber ausschließlicher Familienbetreuung wurde in den letzten Jahren zunehmend deutlich, dass

vor allem die Qualität der Betreuung von zentraler Bedeutung ist.

Die Fragestellung, ob die ausschließlich familiäre Betreuung oder im Vergleich dazu jene mit teilweise außerfamiliärer Betreuung die bessere Alternative für Kleinkinder darstellt, hat tiefe historische sowie ideologische Wurzeln. Sie ist eigentlich irreführend, weil in erster Linie die Qualität der Betreuung das entscheidende Kriterium ist.

4. Koordinierungsfunktion der Gemeinde

Die Gemeinden sollten vor Ort die Koordinierungsfunktion im Zusammenhang mit der Umsetzung der familienpolitischen Maßnahmen übernehmen, um auf diese Weise eine Abstimmung der verschiedenen Familien fördernden Initiativen gewährleisten zu können. Sie sollten die pädagogischen Angebote auf die effektiven Bedürfnisse der Familien anpassen und sicherstellen, dass entsprechende Angebote in den Gemeinden entstehen und sich auch entwickeln können.

5. Konkreter Beitrag der Gemeinde

Die Gemeinden haben zudem die Aufgabe, entsprechende Einrichtungen zur Verfügung zu stellen. Während die Landesverwaltung bis zu 70 Prozent der zugelassenen Kosten dieser Initiativen finanzieren kann, steht es der Gemeinde frei, einen zusätzlichen finanziellen Beitrag zur weiteren Entlastung sozial schwacher Familien zu leisten.

6. Lebensqualität durch aktive Bildungs- und Sozialpolitik der Gemeinde

Aktive Bildungs- und Sozialpolitik ist eine Grundvoraussetzung für Lebensqualität in der Gemeinde, eine entscheidende Grundlage für eine förderliche Persönlichkeitsentwicklung von jungen Menschen in der Gemeinde und damit der Gemeinde selbst. Eine aktive Bildungspolitik umfasst in erster Linie die Aufgaben der Gemeinde im Zusammenhang mit der Errichtung und Führung von Kindergärten sowie von Grund- und Mittelschulen. Diese Aufgaben sollen aus Platzgründen hier nicht weiter ausgeführt werden.

Wohl aber sei besonders auf die Mensadienste hingewiesen, die in Form eines erweiterten Angebotes Rücksicht auf familienpolitische Zielsetzungen und auf die Erfordernisse der Schule nehmen sollen.

Die Gemeinden haben bekanntlich die Aufgabe, Mensadienste zu errichten und zu führen. Im jüngsten Finanzgesetz des Landes wurden für die Führung von Mensadiensten bzw. für die Zulassung zu den Diensten neue Weichen gestellt. Mensadienste zählen meines Erachtens zu den wesentlichen unterstützenden Maßnahmen für Familien. Sie entlasten die Frauen, die nach wie vor die Hauptlast in der Erziehung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen tragen. Diese Mensadienste gewinnen auch an Bedeutung im Zusammenhang mit der Umsetzung der Schulreform bzw. mit der immer stärker werdenden Forderung seitens vieler Familien nach einem schulfreien Samstag und in der Folge mit dem notwendigen Nachmittagsunterricht. Mensadienste sind eine Grundvoraussetzung dafür, damit solche Konzepte auch tatsächlich realisiert werden können.

7. Die Rolle der Gemeinde im „Projekt Bildung“

In Bezug auf die Rolle der Gemeinde im „Projekt Bildung“ ist das Wissen, dass Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen nur zu einem Drittel in der Schule geschieht und dass sie den restlichen Teil im Elternhaus und im sozialen Umfeld erfahren, besonders wichtig.

Dieses soziale Umfeld für unsere Kinder und Jugendlichen förderlich zu gestalten bzw. zu garantieren, liegt in der Mitverantwortung der Gemeinde. Unsere Kinder haben nur ein sicheres Kapital – und das ist die Bildung.

Otto Saurer

Landesrat für die deutsche Schule, Berufsbildung und Universität



Schulreform konkret

Fallbeispiel: Mittelschule „Griffini“ in Lodi/Mailand

Auf gesamtstaatlicher Ebene ist die Reform seit einigen Jahren trotz äußerst kontroverser Diskussionen und Positionen im gesamten Umfang bereits in der Umsetzungsphase. Die autonomen Schulen Italiens versuchen Schritt für Schritt – auch ohne besondere Hilfen und Unterstützungmaßnahmen von außen – die pädagogischen Neuerungen einzuführen und mit Leben zu füllen: die Wahlangebote, die Lernkreise, die Lerneinheiten und personenbezogenen Lernpläne, das Tutoring (die Lernberatung) sowie das Portfolio der Kompetenzen. Diese ersten Erfahrungen wollen wir uns zu Nutze machen, vor allem dort, wo sie uns zukunftsweisend und sinnvoll erscheinen.

Ein positives Beispiel hat eine Delegation des Inspektorats am Deutschen Schulamt Anfang März 2005 in Lodi bei Mailand erlebt. Einen ganzen Tag lang durften wir zu Gast sein an der Mittelschule „Griffini“, einem Sprengel von zirka 650 Schülerinnen und Schülern und 90 Lehrpersonen. Der Mittelschulsprengel wird geleitet vom renommierten Professor Piero Cattaneo, der gleichzeitig einen Lehrauftrag für Pädagogik an der Universität Cattolica innehat. Unsere Delegation, bestehend aus den Inspektorinnen und Inspektoren Josef Duregger (Koordinator der Lehrfahrt), Erica Fassa, Eva Lanthaler, Ulrike Pircher-Wegleiter und Josef Stampfl, setzte sich am Vormittag mit den pädagogischen, juristischen und organisationstechnischen Aspekten der Reform sowie mit den Planungs- und Dokumentationsinstrumenten auseinander. Am Nachmittag konnten wir uns Einblick verschaffen in die konkrete Unterrichtspraxis beim Besuch der Lernkreise (laboratori) und im Gespräch mit Schülerinnen und Schülern sowie mit den Lehrpersonen. Im Folgenden nun eine Kurzfassung unserer Beobachtungen und Erkenntnisse.

Schulleitung

Die zentrale Figur an der Schule in der pädagogischen Ausrichtung und in der sinngestaltenden Umsetzung der Reform ist die Direktorin bzw. der Direktor. Sie oder er ist und bleibt – zusammen mit einem innovationsfreudigen und engagierten Lehrerkollegium – Garant und Garant für eine erfolgreiche schulische Arbeit. Das pädagogische Führungsverständnis umfasst eine Reihe von Schwerpunkten. Die Direktorin oder der Direktor

- plant wöchentlich eine Stunde mit allen Tutorinnen und Tutoren, unterstützt und berät die Lehrpersonen bei der Ausarbeitung der Lerneinheiten;
- wählt für bestimmte Aufgaben ganz bewusst kompetente Lehrpersonen aus und fördert sie bei der Gestaltung der Lernkreise (Personalführung);
- nutzt alle möglichen Gestaltungsspielräume innerhalb und außerhalb der Schule und öffnet die Schule dem Umfeld (Gemeinde, Oberschulen, Universität, Vereine usw.);
- legt großen Wert auf die Dokumentation der pädagogischen Arbeit und auf eine neue Dokumentationskultur;
- nimmt Lehrpersonen die Angst vor Neuem, indem auch das Bewährte wertgeschätzt wird;
- hat Visionen und eine genaue Vorstellung, wie die Schule von morgen, das Haus des Lernens, aussehen muss, damit es die Schülerinnen und Schüler auf das Leben vorbereitet;
- pflegt engen Kontakt zu den Lernenden, den Eltern und dem Schulpersonal;
- sagt von sich selbst: „Il dirigente è oggi a 360 gradi.“

Lerneinheiten

Auf der Grundlage der staatlichen Rahmenrichtlinien hat die Mittelschule „Griffini“ seit Beginn des laufenden Schuljahres für alle Fachbereiche Lerneinheiten erarbeitet. Bereits im Sommer hat sie mit der damit zusammenhängenden Vorarbeit begonnen. Den Lehrpersonen wurden für diese Tätigkeiten bis zu einem gewissen Ausmaß Überstunden vergütet.

Die Arbeit wird in den Planungsteams laufend weitergeführt. Jede Lerneinheit nimmt auf die verschiedenen Planungsinstrumente Bezug und ist nach einem einheitlichen und vorgegebenen Schema aufgebaut: Sie können auf der Website der Schule eingesehen werden. Hervorzuheben ist die Tatsache, dass neben den Verpflichtungen der Schülerinnen und Schüler auch jene der Lehrpersonen definiert werden. Alles ist darauf ausgerichtet, die Kompetenzerreichung sicherzustellen und die Wirksamkeit der pädagogischen Arbeit zu überprüfen und zu reflektieren.

Lernberatung

Jede Klasse an dieser Schule wird von einer Tutorin oder einem Tutor im Lernprozess begleitet und beraten. Dafür wird der entsprechenden Lehrperson ein Stundenpaket im Ausmaß von drei Wochenstunden zuerkannt. Die individuelle Beratung gibt den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich ihrer Stärken und Schwächen bewusst zu werden, mit Hilfe der Lehrperson entsprechende Förderprogramme zu entwickeln und die Verantwortung für das Lernen selbst in die Hand zu nehmen. Hier nimmt die Selbsttätigkeit der Lernenden konkrete Formen an. Alle übrigen mit der Reform zusammenhängenden Aufgaben wurden ausgewogen auf alle Lehrpersonen verteilt: Nachmittagsangebote, Pausenaufsichten, Mensadienste usw.

Neue Form der Bewertung: Portfolio

Auch dieses Neuland hat die Schule mit Herz und Zuversicht beschritten und schon erste brauchbare Instrumente entwickelt, wie zum Beispiel ein eigenes Portfolio für den gesamten Erziehungsbereich.

Darauf abgestimmt wurde vom Kollegium auch der Bewertungsbogen. Es entsteht eine neue Kultur der Dokumentation und der Wertschätzung von Schülerleistungen. „Ebenso wie das Endergebnis eines Spiels hat eine Note noch niemandem gezeigt, wie man gewinnt oder warum man verloren hat.“ (Lucas) Diese Aussage eines Schülers bringt die Thematik auf den Punkt: Die Bewertung hat orientierenden und bildenden Charakter und beschreibt lediglich eine Momentaufnahme im Lernprozess, der lebenslang angelegt ist.

Lernkreise: laborator

Derzeit wird an der Schule die Fünf-Tage-Woche erprobt mit drei verpflichtenden Nachmittagen. Aufgrund der Tatsache, dass auf gesamtstaatlicher Ebene der Kernbereich 27 Stunden zu 60 Minuten und der Wahlbereich sechs Stunden zu 60 Minuten beträgt (den Wahlpflichtbereich gibt es noch nicht, aber die Schule möchte sich auch diesbezüglich dem Südtiroler Modell angleichen und zudem zur Sechs-Tage-Woche zurückkehren), wird eine ganze Reihe von Lernkreisen, die so genannten „laborator“ angeboten: Sprachförderung der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund auf drei unterschiedlichen Niveaus, Informatik (drei Gruppen), Grafik und Design, Technologie, Naturwissenschaften und Mathematik in Zusammenarbeit mit der Universität, Sprache allgemein. Alle Lernkreise sind mindestens von halbjähriger Dauer.

Die Lernkreise funktionieren sehr gut und werden auch beherzt angenommen: im Durchschnitt von allen Schülerinnen und Schülern im Ausmaß von vier Stunden pro Woche. Lediglich sieben Schüler der gesamten Schule haben sich für das Mindestangebot (27 Stunden Kernunterricht) entschieden, allerdings kommen sie in der Regel aus der gehobenen Schicht und werden privat gefördert.

Der so oft prognostizierte Rückgang von Bildung ist also mit der Reform nicht eingetreten. Im Gegenteil: Die Schülerinnen, Schüler und deren Eltern wählen jetzt bewusst und verantwortlich aus, und das führt in der Regel zu einer Leistungssteigerung.

Schülertransport – Mensadienst – Einrichtung von Spezialräumen

Die Gemeinde hat alle diese Dienste zufrieden stellend eingerichtet. Wo ein Wille, da ein Weg. Natürlich tut sich eine Schule mit einer pädagogischen Vision und mit klaren Vorstellungen in der Überzeugungsarbeit leichter. Auch die Politiker haben längst erkannt, dass Bildung im gemeinsamen Haus Europa ein zentrales gesellschaftliches Anliegen sein muss.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass diese Reform umsetzbar ist und ein neues Verständnis von Lernen in unseren Köpfen verankert. Sie gibt der einzelnen Schülerin und dem einzelnen Schüler noch mehr Möglichkeiten in die Hand, die Zukunft selbst zu planen und solide vorzubereiten. Sie wertet die Mitarbeit der Eltern grundlegend auf und lenkt das Hauptaugenmerk aller Erziehungs- und Bildungspartner auf das Zentrum der Pädagogik: das Kind, den Schüler, die Schülerin.

Josef Duregger

Inspektor am Schulamt



Reif für die Schule?

Einschreibungen in die 1. Klasse Grundschule

Im laufenden Schuljahr 2004/2005 waren erstmals die bis zum 31. August 1998 geborenen Kinder schulpflichtig. Für die zwischen 1. September 1998 und 30. April 1999 Geborenen hatten die Eltern die Wahlmöglichkeit, ob sie diese in die Grundschule einschreiben wollen oder nicht. Nachstehend einige Daten zur Einschreibung in die 1. Klasse Grundschule im Schuljahr 2005/2006 und ein erster Stimmungstest zu den Erfahrungen mit Schülerinnen und Schülern, die erst im Laufe des Schuljahres das sechste Lebensjahr vollendet haben bzw. noch vollenden.

Anzahl der Einschreibungen im Schuljahr 2005/2006:

In die 1. Klasse Grundschule wurden für das kommende Schuljahr insgesamt 4.137 Kinder eingeschrieben (Stand: 6. April 2005). Von den 4.137 Kindern sind 2.985 schulpflichtig; 1.044 Kinder sind in den Monaten September 1999 bis Dezember 1999 geboren, das sind 108 weniger im Vergleich zum Vorjahr. Von den Kindern, die in den Monaten Jänner bis April 2006 das sechste Lebensjahr vollenden werden, wurden 46 eingeschrieben – 63 waren es im Vorjahr. Die Anzahl der „zurückgestellten“ Kinder, die bereits im Schuljahr 2004/2005 schulpflichtig gewesen wären, ist seit der Schulreform gesunken: von 241 im laufenden Schuljahr auf 62 im nächsten Schuljahr. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass bisher die bis Ende Dezember Geborenen schulpflichtig waren.

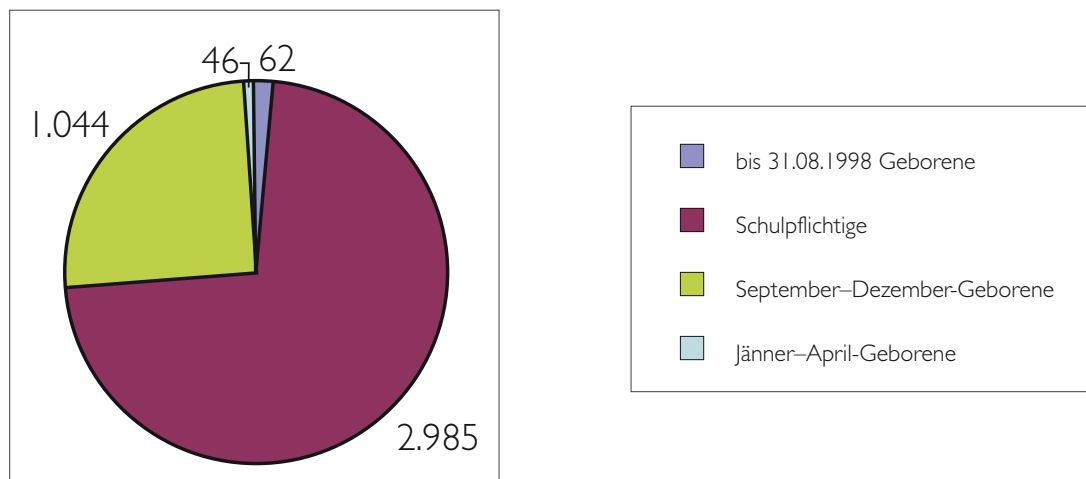
Erfahrungen mit Fünfjährigen in der 1. Klasse

Zu den Erfahrungen mit Kindern, die erst im Laufe des Schuljahres das sechste Lebensjahr vollenden, wurde von vielen Schulen berichtet, dass es noch zu früh sei, Besonderheiten im Unterschied zu den Sechsjährigen festzustellen. Ein Merkmal, das von manchen Schulen hervorgehoben wurde, ist, dass die fünfjährigen Kinder zwar mündlich sehr gut dem Unterricht folgen könnten und sich begeisterten, jedoch bei schriftlichen Aufgaben schneller ermüdeten und leichter ablenkbar seien als Sechsjährige. Sie tendierten noch mehr zum Spielerischen und wiesen häufig eine mangelnde Ausdauer auf. Es seien dabei keine großen Unterschiede feststellen zwischen den am Jahresende geborenen Fünfjährigen und jenen, die in den Monaten Jänner bis April des folgenden Jahres geboren sind.

Eine gute, eingehende Beratung der Eltern zu Fragen der Einschreibung wird künftig für Schule und Kindergarten eine immer wichtigere Aufgabe darstellen.

Edith Windegger

Mitarbeiterin im Amt für Grundschulen



PISA-Feldtest 2005

Instrument zur Erprobung der Verfahren

Die deutsche und ladinische Schule Südtirols beteiligt sich am PISA-Feldtest 2005. Die Tests finden Ende April an den Schulen statt.

Die Feldtests, die jeweils ein Jahr vor der Hauptuntersuchung stattfinden, dienen vor allem vier Zwecken:

1. Das internationale PISA-Konsortium setzt beim Feldtest eine wesentlich größere Anzahl an Testaufgaben ein als beim Haupttest. Jede Testaufgabe wird im Feldtest auf ihre Aussagekraft hin überprüft. Aufgrund der Analysen werden aus einem breiten Aufgabenpool jene Testaufgaben für die Hauptuntersuchung ausgewählt, die sich als besonders geeignet erweisen.

2. Ähnliches gilt für die Fragen in den verschiedenen Fragebögen. Im Feldtest werden über 60 Fragen eingesetzt. Um die Schülerinnen und Schüler nicht allzu sehr mit dem Fragebogen zu beanspruchen, sind die Fragen auf vier verschiedene Versionen des Schülerfragebogens aufgeteilt, und zwar so, dass jede Frage in mehreren Testheften vorkommt.

3. Für die PISA-Zentren und die lokalen Organisatoren ist der Feldtest wichtig, um alle Verfahren zu erproben. Wir nutzen ihn vor allem, um zu testen, wie der Test in den ladinischen Schulen funktioniert, wenn die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, den Test in deutscher oder italienischer Sprache zu bewältigen. Außerdem interessiert uns, welche Auswirkungen die Beteiligung der Lehrlinge auf die Beteiligungsquoten hat.

4. Erstmals wird im Feldtest 2005 ein Elternfragebogen eingesetzt. Hier gilt es, zum einen die Fragestellungen zu überprüfen, und zum anderen, die Verfahrensweise (Verteilung, Rücklauf) zu erproben.

Der Feldtest bringt zwar einen großen organisatorischen Aufwand mit sich, er sichert aber die Beteiligung an PISA 2006.

Rudolf Meraner

Direktor des Pädagogischen Instituts

PISA-Studie 2006

Südtirol mit dabei

Die PISA-Studie wird alle drei Jahre mit unterschiedlichen Schwerpunkten durchgeführt. Im Jahr 2006 liegt der Schwerpunkt auf Naturwissenschaften, aber auch Leseverständnis und Mathematik werden wieder getestet.

Die Südtiroler Landesregierung hat aufgrund eines Gutachtens des Landesbeirats für Evaluation beschlossen, auch dieses Mal teilzunehmen. Jeder Landesbeirat für Evaluation entsendet eine Vertreterin oder einen Vertreter in die eigens eingerichtete Arbeitsgruppe. Der Landesbeirat für Evaluation für die deutsche Schule hat Rudolf Meraner, den Direktor des Pädagogischen Instituts, damit beauftragt, der wie bei PISA 2003 die Gesamtleitung des Projekts übernimmt und bereits intensiv mit der Vorbereitung befasst ist.

Die Dienststelle für Evaluation hilft bei der Vorbereitung der Studie mit. Im April 2005 wurde ein Feldtest an 22 Schulen mit fast 700 Schülerinnen und Schülern durchgeführt. Die organisatorische Durchführung ist genau gleich wie bei der Hauptstudie und liefert sehr viele Informationen für die Eichung des Haupttests im Jahr 2006. Auch im Zuge der Feinauswertung der Studie wird sich die Dienststelle einbringen können, wobei sie von Fachkräften unterstützt werden soll, die auf internationaler Ebene hauptverantwortlich an PISA 2006 mitarbeiten.

Franz Hilpold

Mitarbeiter der Dienststelle für Evaluation